

HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzek.

Nr. 14.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karfstr. 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in
Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

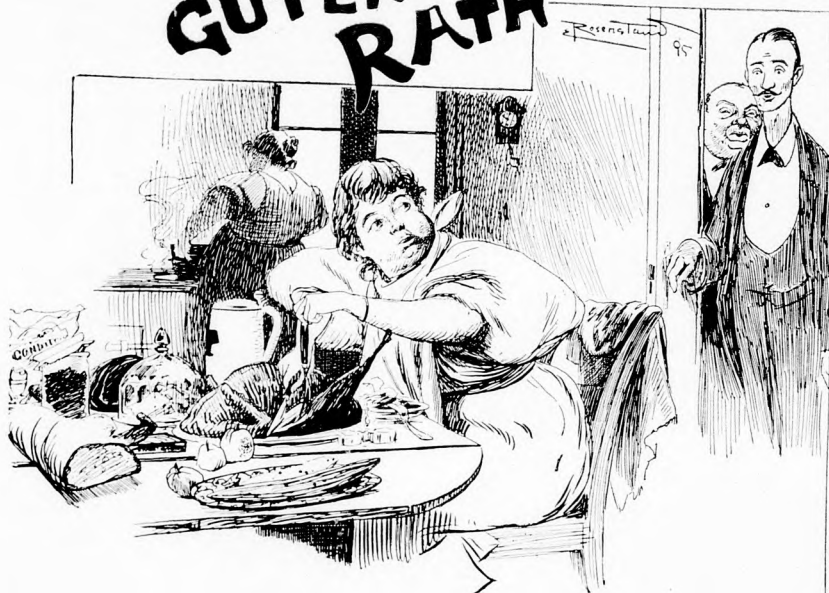
IV. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

GUTER RATH



Vater der Braut: „Können Sie denn auch eine Frau ernähren?“

Bewerber: „O, ich denke — —“

Vater der Braut: „Wissen Sie was — meine Tochter frühstückt gerade in der
Küche — gehen Sie hinüber und sehen Sie sich die Sache 'mal erst an!“

Praktischer Erfah.

Wer nach Gold strebt, Eines merke
Bei Vollführung seiner Werke:
Selten paart sich Gold mit Ehre;
Hindert doch des Goldes Schwere.
Himmelhoch möcht' oft es steigen,
Doch die Last, sie muß sich neigen.
Und kommt es gar aus der Pfütze,
Bringt nicht Ehr' es dem Besitze,
Gleich so wie die Sonnenstrahlen
Goldnen färben und bemalen.
Drängt sie tückisch fort ein Schatten,
Dunkel wird's auf Wief' und Matten.
Also ist auch bald zerommen,
Was auf schlimme Art gewonnen.
Will die Ehre sich verdunkeln,
Hört man aller Orten munkeln.

So war es zu allen Zeiten,
So wird's sein in Ewigkeiten.
Und weil's meist nicht will gelingen,
Sich mit Gold emporzuschwingen
— Setzt sich doch dabei zu Wehre
Das Gesetz der physischen Schwere —
Drum hat man in müßigen Stunden
Das Papiergeld einst erfunden.

A. Hatzek.

Bäuerliche Höflichkeit.

Pfarrer: „Körbelbauer, was bin ich Euch für die Fahrt
schuldig?“

Bauer: „Nix, Herr Pforra, nix.“

Pfarrer: „Das kann ich nicht annehmen; was bezahlt
man Euch denn sonst für die Fuhr?“

Bauer: „G'wöhnt' an Guld'n, wann i a Sau in d'
Stadt für'n thua.“

Wort gehalten.

Schwiegerohn: „Sie haben mir doch gesagt, lieber
Schwiegerpapa, ich werde von der Mitgift Ihrer Tochter über-
rascht sein, und nun bekomme ich gar nichts?“

Schwiegervater: „Also sind Sie etwa nicht überrascht?“

Beim Heirathsvermittler.

Herr: „Ich wünschte einen eigenen Herd zu gründen —“

Heirathsvermittler: „O, da hab' ich eine aus-
gezeichnete Köchin vorgemerkt.“

Gefährlicher Muthwille.

Humoreske von A. H.

Zwei hellbraune Augen lachten stets so munter in die Welt und paßten so recht zu dem schönen, runden Köpfchen, dem kastanienbraunen Haare, den Wangenröbchen, die stets bei einer fröhlichen Verziehung der Mienen wie auf ein Commando erschienen. Und wann war Mariechen nicht fröhlich? Etwas damals, als ihr Mama mittheilte, daß nun ihre Studienzeit zu Ende sei, und sie sich fortan der praktischen Arbeit im Haushalte widmen müsse? Bei Weitem nicht! Diese Eröffnung that ihr im Gegentheil wohl; sie fühlte sich nun erwachsen und begann mit ihren sechszehn Jahren sich manchmal die ernstere Seite des Lebens zu ansehen.

Freilich, was Marie ernst nannte, das hätte jeder Andere für kindische Träumerei gehalten, und auch sie selbst lächelte stets, wenn vor ihrer Fantasie ein holder Jüngling kniete, um Liebe bat und hoch und theuer schwur, er müßte sie besitzen. Wie gesagt, sie lächelte stets darüber, aber — aber am Ende hielt ihr muthwilliger Blick doch inne, und ein melancholischer Zug, der über ihr Gesichtchen ging, deutete, daß Marie auch ernsterer Regungen fähig war.

In solchen Momenten fragte sich Marie, wer der holde Jüngling sein und wie ihm Gelegenheit geboten sein werde, ihr seine Liebe zu gestehen. Diese naive Sorge hatte nämlich ihren Grund. Das kleine Städtchen barg durchaus nicht viele Jünglinge nach Art der Vorstellungen Mariens, und die Wenigen, welche sie in Betracht zog, waren entweder dem äußeren oder dem inneren Werthe nach so uninteressant, so recht „prosaisch“, wie Marie sich öfter sagte, daß ihre süßen Traumgebilde des Besteren in ein Nichts zerrammen.

Aus dem engen Kreise dieser Wenigen sah sie allerdings Einen hervorstechen, der ihr, obgleich sie noch niemals mit ihm gesprochen, als das Ideal ihrer Träumereien galt. Dieser Eine war der untergeordnete Beamte ihres Papa's, ein junger Mann in der denkbar bescheidensten Stellung, obgleich ein intelligenter, heller Kopf.

Karl Watterich wäre niemals auf die kühne Idee verfallen, die einzige Tochter seines reichen Principals zur Frau zu begehren, oder gar sich dem reizend schönen Mädchen zu nahen. Daher kam es auch, daß Karl gar nicht aufblickte und in dem Altkleide, der vor ihm lag, seine Forschungen fortsetzte, als Marie eines Tages, ihren Papa im Bureau besuchend, durch das kleine Zimmerchen schreiten mußte, in welchem Karl saß. Ein gewöhnliches, ganz gleichgiltiges „u Morgen“, dann hörte sie nichts mehr, und sah bloß den braunen Lockenkopf über dem Schreibpult hervorstechen.

Hatte Marie bis zum Moment nur Stunden der Freude gekannt, so lernte sie zum erstenmale in ihrem Leben auch den Kummer kennen. Kummer wäre noch zu ertragen gewesen, allein Zorn, gekränkte Eitelkeit, das Bewußtsein, gar nicht beachtet, gleichgiltig übersehen zu werden, wie — wie — ein häßliches Mädchen! Das ertrug sie nicht. Sie weinte. Dann dachte sie klüger. „Weshalb weine ich denn eigentlich? Weiß er denn, daß er mir gefällt?“ Ja, das war es ja eben. Warum bekümmerte er sich nicht darum? Weshalb versuchte er es nicht, ihr zu gefallen? War sie wirklich hübsch, so mußte sie ihm ja unbedingt auffallen, und das Uebrige war dann seine Sache. „Gewiß gefalle ich ihm nicht“, sagte sie traurig, „und so wie ich ihm nicht gefalle, werde ich auch Keinem gefallen.“

Und jetzt begann das, was Marie Liebe nannte, sich mächtig in ihrem jungen Herzen zu regen. Tag und Nacht dachte sie dar-

über nach, wie sie den gleichgiltigen Patron unauffällig fesseln könne. Hätte Karl darum gewußt, dann, ja dann hätte sich die Sache anders gestaltet, allein dieser beschäftigte sich keinen Augenblick lang mit Herzensangelegenheiten, vielmehr quälte den strebsamen jungen Mann die Sorge um Gegenwart und Zukunft, gleich den meisten Menschen.

Marie's Eltern wollten in einigen Tagen das Fest ihres 25-jährigen Beisammenseins im Kreise verwandter und befreundeter Familien feiern. Dieses Ereigniß ließ Marie keine Minute zur Ruhe kommen, denn mit demselben hätte sie so gerne ein anderes Ereigniß verflochten, wenn auch nur eine erste Begegnung mit Karl. Daß sie dem Vater diesen Wunsch nicht vortragen durfte, wußte sie, und auch bei der Mama fürchtete sie, schlecht wegzukommen. Somit blieb dem muthwilligen Mädchen nur Eines übrig, wie sie meinte, und das war die List. So plötzlich, so ganz plötzlich fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf, als sie auf Papa's Schreibtisch die in den Enveloppes steckenden Einladungskarten sah. Die weißen Dingerchen lagen umher, theils bereits mit Adressen versehen, theils noch unbeschrieben. Hastig griff sie nach der Feder, schrieb auf einer Briefumhülle in zierlichen Zügen: Herrn Karl Watterich, Oberbuchhalter des Bankhauses Armin Tannenbaum in M. . . . Dann schob sie das Briefchen schlau in den Wust der beschriebenen Couverts, begab sich auf ihr Zimmerchen und dachte darüber nach, welche Folgen ihre Einladung nach sich ziehen könne. Sie gelangte zu dem Schlusse, nachdem sie Alles reiflich überlegt, daß in keinem Falle ihr Betrug entdeckt werde, sie selbst aber ihren Wunsch erreiche, was ihrer Ansicht nach die Hauptsache war.

Sie meinte, daß Karl durch die Einladung sich selbstverständlich geschmeichelt fühlen und derselben Folge leisten werde. Wohl dachte Marie an ihren Vater, an die verwunderten Blicke desselben, wenn er den ungebetenen Gast eintreten sehen werde; sie beruhigte sich aber damit, daß ihr Vater genug Takt besitze, um seine Ueberraschung nicht zu äußern, und dann rechnete auch Marie auf die festliche Stimmung, in der sich ihre Eltern befinden, und demgemäß einen offenbaren Irrthum gerne entschuldigen werden. Daß die durch sie begangene Fälschung andere Consequenzen nach sich ziehen werde, daran dachte Marie gar nicht; worin sollten dieselben auch bestehen? Indes vollzog sich durch diese Schelmerei im Hause Tannenbaum ein Conflict um den andern.

Der Principal war wie gewöhnlich um 9 Uhr in seinem Comptoir gesessen und las die eingelaufenen Briefe, als sein Blick auf ein Schreiben fiel, das von seinem ersten Buchhalter, Herrn Nordfeld, stammte. „Teufel, was will denn der, kann er denn nicht sprechen.“

Herr Tannenbaum war ein stolzer, eifriger Mann, der nicht gewohnt war, viel Federlesens zu machen. Er las bloß: „Deshalb gestatten Sie, daß ich Ihnen pro 15. . . . meine Dienste kündige, und bitte ich mir in Zukunft“ u. s. w.

„Meinethalben mag er gehen. Was doch dem Rappelkopf in den Sinn gefahren sein mag.“

Diese Angelegenheit schien vorläufig erledigt, da öffnete Herr Tannenbaum ein zweites Schreiben: „Da durch diesen Personalwechsel der Posten eines Comptoiristen erledigt, und ich bis nun im Dienste Gv. Wohlgeboren als Practikant, so —“ u. s. w.

Der Principal nahm jetzt seine Brille zur Hand, putzte sein säuberlich die Gläser derselben, um, wie er sagte, nicht so viel Unsinn zu lesen. Doch that die Brille die gehoffte Wirkung nicht, denn ein drittes Schreiben brachte den gestrengen Principal außer Fassung.

„Jawohl“, hieß es in dem Schreiben, „gewiß, ich habe soviel Wohlwollen und Güte nicht verdient, eine Gnade, die mir Ew. Wohlgeboren heute in Wirklichkeit zu Theil werden ließen. Nun denn, da mir Ew. Wohlgeboren in solch' sinniger, zarter Weise meine Beförderung zum ersten Buchhalter anzeigen, werde ich gewiß bestrebt sein, diesem Vertrauen gerecht zu werden und Alles ausbieten u. s. w.“

Ew. Wohlgeboren ergebenster

Karl Watterich.“

„Ha, ha, ha“, lachte der Principal. „Ein wahres Tollhaus! Die Kerle scheinen alle närrisch geworden zu sein. Der Oberbuchhalter ist beleidigt und kündigt, der Comptoirist macht sich selber zum Oberbuchhalter, der Practikant avancirt ohne Erlaubniß, d. h. er macht die Stelle, die er haben möchte, frei. Da soll doch — — Nun ich werde ja gleich hören, was es Neues gibt. Am besten gefällt mir von diesen Komödianten noch dieser Watterich. Dieser Kerl überspringt vier Stufen und macht sich ohne Weiteres zu dem höchsten Beamten meines Hauses. Es wird, glaube ich, auch angezeigt sein, bei ihm das Verhör zu beginnen.“

Herr Tannenbaum drückte an die elektrische Glocke; der Diener erschien.

„Schicken sie mir sofort den Watterich“, befahl der gestrenge Principal. Das „Herr“ benützte er niemals bei seinen Untergebenen.

Mit vor Freude strahlendem Gesichte erschien der Gerufene und stammelte etwas von „nochmaligem Dank, von Versicherung und dergleichen.“

„Aber was, lassen wir die Narrenpöffen“, sagte Herr Tannenbaum. „Erzählen Sie mir vorerst, welcher Teufel denn eigentlich hier die Leute zum Narren hält.“

Verblüfft stand der junge Mann da und sah in das griesgrämige Gesicht des Principals.

„Nun, so erzählen Sie doch“, befahl dieser. „Wer hat Sie eigentlich zum Oberbuchhalter gemacht?“

„Ich erhielt gestern Ihre gnädige Einladung“, sagte Watterich, der Böses ahnte, und setzte fort: „Da diese Einladung von dem ganzen Personal bloß ich allein erhielt, und da überdies Ihre Güte mir auf der Adresse mittheilt, daß ich Oberbuchhalter des Hauses, so glaube ich —“

„Eine Einladung? Sie erhielten eine Einladung? Zeigen Sie mal, wo ist dieselbe?“

Watterich holte dieselbe aus seiner Rocktasche hervor. „Hier, bitte.“

Herr Tannenbaum besah sich die Adresse und starrte den jungen Mann an. Ha, das waren ja Marien's Schriftzüge. Sollte das

Mädchen hinter seinem Rücken eine Liebschaft haben? Er überlegte. So ohne Weiteres, dachte er, wird ja die Sache keineswegs ablaufen, denn etwas steckt ja hinter dieser Einladung. Was nun thun? Er beging die Unvorsichtigkeit, den jungen Mann diesbezüglich zu examiniren und zwar plagte er gerade heraus:

„Sie lieben wohl meine Tochter?“

Watterich erbleichte. Nein, auf das war er nicht vorbereitet. Zu dem klugen Köpfe begann jetzt auf einmal ein ganzer Roman seinen Anfang zu nehmen; immerhin besaß er nicht das Zeug, zu lügen, oder auf ungeradem Wege sich ein Glück zu erjagen.

„Ihr Fräulein Tochter“, stammelte er, „ich habe sie noch niemals gesprochen.“

„Ach, leugnen Sie nicht, Ihre Gesichtsfarbe verräth Sie ja. Übrigens ich weiß Alles. Nun, junger Mann, wir wollen darüber noch weiter sprechen, jetzt sind Sie entlassen.“

Als Watterich gegangen war, da fuhr sich Herr Tannenbaum zornig in das Haar.

„Ach, was habe ich jetzt für einen dummen Streich ange richtet“, sagte er. Unter allen Umständen hätte ich doch vorerst Marie befragen müssen, nun, jetzt ist die Geschichte schon vorüber.“

Marie wäre beinahe vor Reue und Scham zur Erde gesunken, als ihr Vater mit einer Moralpredigt beginnend, mit guten und weisen Lehren fortsetzend und mit einer halb Hoffnung spendenden, halb zürnenden Epistel geendigt hatte.

Das arme Kind weinte bitterlich. Und das Alles aus purem Eigensinn, aus Muthwille, einem wildfremden jungen Manne gegenüber, den sie noch niemals gesprochen hatte.

Wußte sie denn, ob er wirklich Derjenige sei, der ihr Herz befriedigen könne. Wußte sie denn, ob sie seiner Liebe sicher sei, ob sie ihm nicht etwa gar mißfalle?

Aufrichtig hatte sie ihren Eltern den kleinen Betrug entdeckt, und bei dieser Entdeckung schwamm das arme Kind in Thränen.

Mama, welche anfangs gezüret und mehr als ein hartes Wort gebraucht hatte, verließ das Zimmer und — weinte ebenfalls. Papa allein besaß den Muth, seine Thränen zu verbergen — und streng zu sein.

Das Familienfest wurde indeß gefeiert, ohne daß eine trübe Stimmung an einem der Familienangehörigen bemerkt worden wäre. Im Gegentheil! Das Ehepaar, welches vor 25 Jahren sich aneinander für's ganze Leben kettete, es blickte mit glückstrahlender Miene auf ein Pärchen, das so ganz für einander geschaffen schien.

Und wie es gar nicht schüchtern that, gerade so, als ob es Gott weiß wie lange schon mit einander bekannt wäre. Sie blickte ihm treuherzig und schelmisch lächelnd in die Augen, und er — er stand vor einem Glücke, das er kaum zu erfassen vermochte; er sah sie mit einem Blicke an, der deutlich sagte: „Es mußte so kommen, es konnte ja gar nicht anders sein!“

Begründung.

Dame: „Was halten Sie von dem Aluminium?“
Herr: „Ich halte die daraus erzeugten Gegenstände für sehr unpraktisch.“

Dame: „Weshalb?“

Herr: „Weil man sie leicht liegen lassen kann.“

Ungefährliche Concurrenz.

1. Student: „Ich glaube, allzuviel Concurrenz werden uns die Damen auf der Universität nicht machen. Ich bin der Ansicht, daß es nicht viele zum Doctor bringen werden.“

2. Student: „Weshalb nicht.“

1. Student: Die Mädchen halten ja das viele Saufen nicht aus!



Nach drei Zügen matt.

Der heikle Punkt.

Herr: „Gnädige schauen nicht älter aus, als 40 Jahre.“
 Dame (enttäuscht): „Mein Herr, ich verbitte mir —“
 Herr: „Aber, meine Gnädige, warum so böse; ich schätze Sie sehr hoch.“
 Dame: „Eben darum!“

Aus dem Kasernenhofe.

Unterofficier (zum Recruten): „Ich habe Ihnen schon oft gesagt: Während des Marschirens haben Sie Schritt und's Maul zu halten.“

Aufrechtig.

Wirth: „Na, wie war das Gulhäs, Herr Wurzinger?“
 Gast: „Jamos!“
 Wirth: „Na seg'n S', daß dös beim Ess'n nur a Einbildung is. Vorgeftern hab'n S' es net mög'n und heut' ja.“

Kleine Münze.

Rath.

Gilt's Worte, glaub', ist Keiner träge,
 Und Jeder für dich sinnt und sorgt;
 Man schenkt dir lieber zehn Rathschläge,
 Eh' man dir einen Groschen borgt.

Höflich.

Er ist so höflich, artig, fein,
 Daß er nie widerspricht;
 Mit allen stimmt er überein,
 Nur mit sich selber nicht.

Spruch.

Vergebens suchst du einen weisen Mann,
 Den Weisen nur der Weise finden kann.

Frauenfreundschaft.

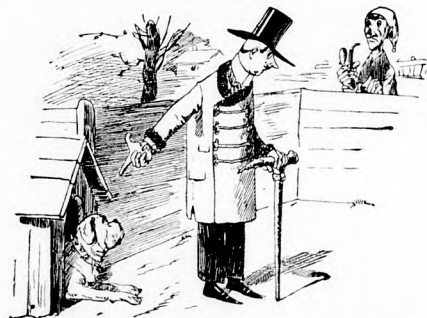
Frauenfreundschaft, ein leichter Streit
 Bringt sie gar bald zur Wende,
 Und oft macht auch ein neues Kleid
 Der alten Freundschaft ein Ende.

Gleichheit.

Nach Gleichheit strebt der Mensch
 Vergeblich hienieden;
 Wir sind zwar Alle gleich,
 Doch erst, wenn wir — verschieden.

D. Haek.

Zu spät!



— „Sagen Sie 'mal, beißt der Hund da?“



— „Nein, nur wenn man mit dem Finger auf ihn zeigt!“

Ein Zukunftsbild.



Fräulein Doctor (zu ihrem Patienten, einem jungen Manne): „Trachten Sie baldmöglichst zu heirathen.“
 Patient: „Ja, wenn ich nur wüßte, wen?“
 Fräulein Doctor: „Nun, meinetwegen mich.“
 Patient: „Diese Arznei ist mir zu bitter.“

Vor Gericht.

Richter (zum Angeklagten): „Also kurz, beschließen Sie sich nicht so lange, was Ihnen lieber ist, entweder 4 Tage Arrest, oder 20 Gulden?“

Angeklagter: „Ah, da bitt' ich schon um die 20 Gulden.“

In der Tabaktrafik.

Kunde (eine Tausend-Gulden-Note auf das Pult legend): „Geben Sie mir eine Cigarette für zwei Kreuzer.“

Verkäuferin: „Haben Sie vielleicht Kleines?“

Kunde: „Was — noch Kleineres?“

Rasch gemerkt.



Lehrerin: „Häufig verbietet es der Anstand oder die Klugheit, Dasjenige zu sagen, was man gerade denkt. Fräulein Lili, woran denken Sie zum Beispiel jetzt?“

Fräulein Lili: „Das verbietet mir der Anstand und die Klugheit zu sagen.“

Selbstbewußt.

— „Nun, Herr Lieutenant, was haben Sie so lange in Debreczin gemacht?“

— „Hm, Eindrud.“

Schlimmer Trost.

Da seufzen sie heute in jedem Land,
 Das Volk, es hungert, o welche Schand.

Das Sprüchlein kennt ein Jeder doch
 Der Hunger ist der beste Koch.

Dr. M.

Nur wegen der Bildung.

„Sie gehen aber mit Ihrem Marl fleißig in Circus, Frau von Hölzel!“

„Wissen S', das g'schieht nur wegen mein' Sohn seiner Bildung; der is nämlich — Gymnasiafiker.“

Sonderbare Anschauung.



Maler: „Frau Baronin hätten etwas freundlicher dreinblicken müssen, damit — —“
Baronin (in's Wort fallend): „Leute meines Standes blicken niemals so plebejisch freundlich drein, merken Sie sich das.“

Laienjustiz.

Schultzeiß: „Kunz! Der Büttel sait (sagt), Du häbscht a Klag' gega a Kaschper — trag se vür (vor).“

Kläger Kunz: „Herr Schulz und Ihr Herr! Der Kaschper hot mer heut' mit e a Schtoi (Stein) moi Fenster n'eing'keit (hineingeworfen) und weil er mer's net macha laun will, bitt' i um en gmoideräthliche Schpruch.“

Schultzeiß: „Kaschper, was säischt Du derzua?“

Geklagter Kaspar: „I sag' gar nex, i haun' amol ne thaun.“

Schultzeiß (zu den Gemeinderäthen): „Wenn der Kunz sait, der Kaschper häb' en's Fenster n'eing'keit und der Kaschper sait, er häb's net than, so muas der Kunz Beweisthum lieferen, daß's der Kaschper thaun hot.“ (Die Gemeinderäthe nickten Verfall.)

Schultzeiß: „Kunz, hoscht's g'hairt, Du muascht Beweisthum fihra.“

Kunz: „Wenn i's amol sag', no isch Beweis g'muag; der Jud kamn's aber au bezenga, der ischt dabei g'schtanda.“

Schultzeiß: „Büttel! Hol' da Juda her!“

(Der Büttel kommt mit dem Juden.)

Schultzeiß (zum Juden): „Der Kunz sait, Ihr häbet g'faha, wie der Kaschper ehm mit ema Schtoi's Fenster n'eing'keit hot, aber Ihr dürfet foim (keinem) z' G'falla reda.“

Jude: „Herr Schultzeiß, so wahr mer Gott helf', hab' ich ausgestand'n e groisse Angst, es hätt' me gekost' fast mei Leb'n. Wie der Kasper aufhebt den Stein und werft nach dem Kunz sei Fenster, bin ich grad zwischen beiden d'rin gestand'n, und wann ich mir hätt' nix gebuckt so schnell, wär' mir der Stein, so wahr ich leb' und heut' noch machen will ä gutes Geschäft, geflogen an mei' Kopf.“

(Die Parteien müssen abtreten, damit der Gemeinderath den Fall berathen kann; nach mehrstündiger Berathung werden sie wieder vorgelufen.)

Schultzeiß: „Der G'moinderath hot die Sach' erwoga und mer hänt da Schpruch dahing'fällt, daß der Jud' die z'sämag'keit (zusammengehaute) Scheib' zahla muas, weil er d' Schuld hot, daß se verbrocha ischt, denn wenn er se net' bucht hätt', no wär' der Schtoi net in's Fenster g'floga.“

Unwillkommene Ernennung.

Kunde (die Kleider übernehmend): „Haben Sie auch die Rechnung mitgebracht, Herr Meister?“

Schneider: „Jawohl, hier ist sie.“

Kunde: „Das ist gut, Sie bleiben fortan mein Gläubiger.“

Neue Tesart.

Sehr viele alternde Menschen glauben, sie erhalten sich jung, wenn sie die tollen Außenseiten der Jugend bewahren; aber Thorheit schützt vor Alter nicht!“

Eine unmögliche Stellung.

Chef (zum Practikanten): „Und was ist denn Ihr Papa?“

Practikant: „Mein Papa ist Leiter einer Wasserleitung.“

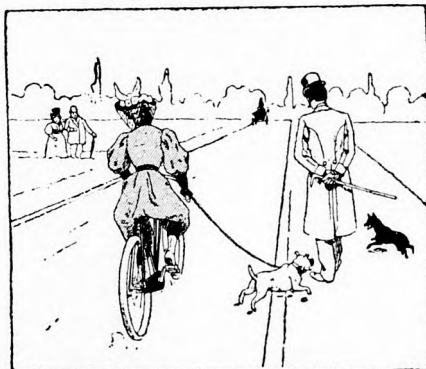
Chef: „Was sen das für faule Wit', is Ihr Vater vielleicht e Wasserleitungsrohr?“

Verschiedene Wirkung.

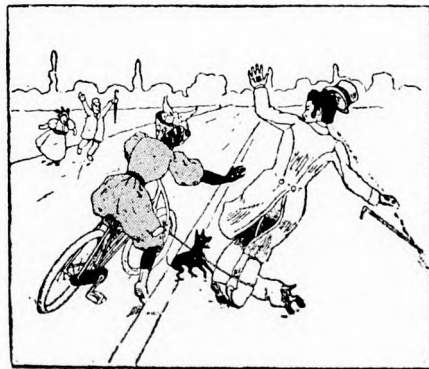
— „Wie ist denn gestern die neue Oper aufgenommen worden?“

— „Getheilt! — Die Einen waren ganz weg vor Entzücken, und die Anderen ganz entzückt, als sie weg waren.“

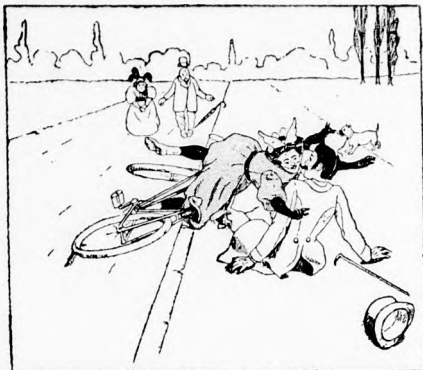
Ein glücklicher Fall.



Die hübsche Else fährt per Zweirad



Und kollidirt mit dem Kanzleirath;



Die Eltern kommen stink als Beirath



Und die Affaire, sie schließt mit Heirath.

Schlau.

Goldfarb: „Wenn Ihne auch de Mitgift vum tausend Gulden zu klan is, Herr Koppel, ich weiß doch, daß Sie mei' Tochter wer'n heirathen.“

Koppel: „Wissen Se was, wetten mer um die tausend Gulden, daß ich se nig werd' heirathen.“

Kaufers Klage.

Steffel: „Du frühig'n Zeiten, da hat ma' no sein' Freund' g'habt am Ras'n, aber hiazt is dös a reine Kinder-spielerei!“

Dienstbesiffen.

Hoteldiener: „Ich wünsche gute Nacht, gnä' Herr, und wenn Sie wünschen geweckt zu werden, so bitte an dem Klingelzug zu ziehen.“

Maßstab.

Arzt (am Krankenbette eines Bauern): „Na, wie geht's denn heut', Michlbauer?“

Patient: „Herrie, i fühl mi' scho' ganz g'sund, hiazt kömmt' i schon 'm Sepl ane runterhau'n.“

Billiges Vergnügen.

Schursch: „Zweg'n was fleinst denn so arg, Hiasel?“
Hiasel: „Na, ma wird ja no am End fleenna därf'n.“

Zu anspruchsvoll.

Käuferin (im Modistengeschäft): „Geben Sie mir einen Hut, aber einen solchen, der mich nicht alt macht.“
Verkäuferin: Bedauere sehr, damit kam ich nicht dienen.“

Bei der Antrittsviste.

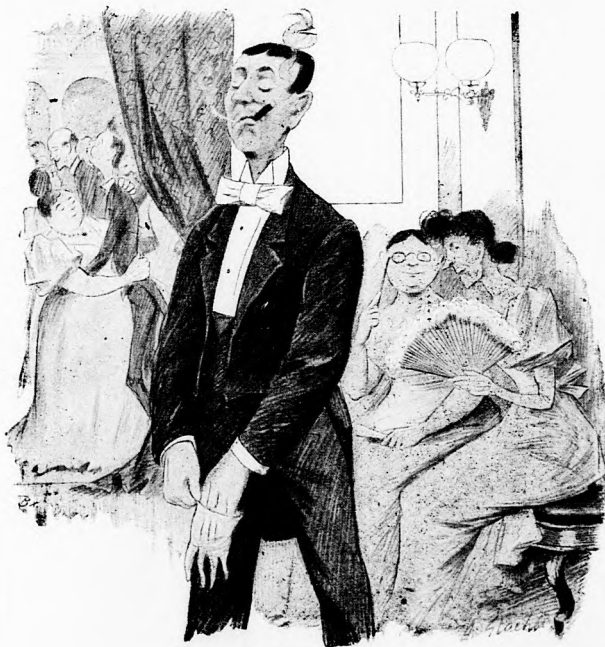
Junger Beamter: „... Auch bitte ich, mich Ihrem Herrn Gemahl oftmals zu empfehlen!“

Rätin: „Mein Mann ist leider nicht zu Haus. Er ist noch auf dem Bureau; er hat einen neuen Hilfsarbeiter, der sich so ungeschickt anstellt — so recht grün noch; Sie wissen ja, wie man dann überall dabei sein muß!“

Junger Beamter: „Gnädige Frau, der neue Hilfsarbeiter bin eben ich!“

Fremdwerksüchtig.

Frau Lilienthal (zu ihrem Manne): „Markus, warum läßt Du Dir nicht schneiden die Haare, Du siehst aus wie ein Harpagon.“

Ballgespräch.

— „Dieser Herr Reuter scheint auf einmal sehr stolz geworden zu sein. In früheren Jahren forderte er mich immer zum Tanze auf und jetzt niemals.“

— „Finde das begreiflich, Sie sind ihm jetzt wahrscheinlich zu leicht.“

Am Telephon.



Portiers Töchterlein: „Hier Königin von England, wer dort?“

Frühlingslied.

Es blüht im Hag, der Himmel blaut,
Die Aftung saftgeschwellt;
Aus tausend offenen Knospen schaut
Der Frühling in die Welt.

Dort in dem jungen Morgenglanz
Hüpft froh dahin ein Paar,
Jetzt pflücket Blumen sie zum Kranz,
Jetzt strahlt er sacht ihr Haar.

Es wallt im Wind ihr lockig Haupt,
Ein Jauchzer hell — ein Sprung!
Die Liebe wie der Frühling glaubt,
Sie blieben ewig jung.

D. Haek.

Unter Ärzten.

Dr. A.: „Warum fragen Sie die Patienten immer so genau aus, was sie essen? Hat denn das so viel Einfluß auf Ihre Diagnose?“

Dr. B.: „Das nicht, aber dadurch erfahre ich ihre soziale Stellung und berechne danach mein Honorar!“

Versprochen.

Ein Oberstlieutenant und ein Major besuchen auf einer Dienstreife in Steiermark auch eine große Eisengießerei. Der Besitzer derselben zeigt ihnen u. A. auch die trefflich eingerichteten Arbeiterwohnungen.

„Da befinden sich die Arbeiter freilich wohl“, meint der Oberstlieutenant. „Sie ersparen sich da doch jeder etwas?“

„Im Gegenteil“, erwidert der Fabrikant, „die Kerle haben Schulden wie die Stabsofficiere! — O Pardon, meine Herren!“

Im Eifer.

(Ein geiziger Kaufmann bespritzt den Weg vor seinem Gewölbe täglich Morgens selbst mit Wasser und begießt dabei eines Tages einen Passanten. Dieser begibt sich nach einiger Zeit in's Gewölbe und sagt): „Sie, fagen Sie dem Trottel von Hausknecht, er soll ein anderesmal beim Begreinigen die Leute nicht begießen.“

Kaufmann: „Sie, der Trottel bin ich selber.“

Poshafft.

Frau: „Wie, lieber Mann, Du erinnerst Dich meines heutigen Geburtstages gar nicht?“

Mann: „Wie sollte ich auch, ich war ja damals noch gar nicht auf der Welt.“

Seltensheit.

— „Was, Ihr Dienstmädchen verlangt gar niemals auszugehen; ich hätte wahrlich vermeint, daß solche Dienstmädchen schon längst ausgegangen sind.“

Explosion.



Amtsvorstand: „Ja, was ist denn das?“

Kanzleischef: „Der Herr Bänchle hat soeben genießt.“